Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 35 (1960)

Artikel: Schulhäuser, Pfarrhöfe und Kaplaneien im alten Baden

Autor: Haberbosch, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322707

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schulhäuser, Pfarrhöfe und Kaplaneien im alten Baden

Auf die «Große Badenfahrt 1947» hin wurde versucht, die alten Häusernamen der Stadt Baden festzustellen, um sie an den Fassaden anzubringen. Die Ergebnisse, die heute ergänzt werden können, wurden in den Badener Neujahrsblättern 1947 zusammengestellt (P. Haberbosch: Die Häuser und Hausnamen in der Badener Altstadt). 1957 erschien in den gleichen Heften vom gleichen Verfasser der Aufsatz: Das alte Agnesenspital zu Baden, mit einem Ausblick auf die Frühgeschichte der Siedlung Baden. Im Jahrgang 1960 wird nun versucht, weitere Untersuchungsergebnisse, die sich auf die bauliche Entwicklung von Baden beziehen, zusammenzustellen. In erster Linie handelt es sich um öffentliche, vor allem kirchliche Bauten, nebenbei werden auch Privathäuser berücksichtigt. Verdankt seien Notizen, die von den Herren M. Bergmaier (†), Pfarrer Dr. A. Egloff, Dr. O. Mittler, Dr. K. Surläuly und Walser-Battaglia, zur Verfügung gestellt wurden. Die aufgeführten Urkunden liegen, wenn nichts anderes bemerkt wird, im Badener Stadtarchiv und die bis 1500 geschriebenen liegen gedruckt vor im zweibändigen Werk: Die Urkunden des Stadtarchivs von Baden von F. E. Welti (1896 und 1899). Wichtige Angaben konnten entnommen werden den Publikationen: Bartholomaes Fricker: «Geschichte der Stadt Baden» (1880); W. Merz: «Wappenbuch der Stadt Baden und Bürgerbuch» (1920) und «500 Jahre Stadtkirche Baden» von O. Mittler (1958). Arbeiten zitiert: Welti, Fricker, Merz und Mittler.

SCHULHÄUSER

Der erste Schulmeister, ein Kaplan Jacobus Swiger, wird 1400, der zweite, der Badener Bürger Johans Felwer, 1405 erwähnt. Von einem Schulhaus aber erfahren wir erst 1489 etwas. Im Gerichtsbuch (Ger. buch 126, 1489) heißt es nämlich, Hans Watendinger habe von seinem Haus «zur Leitern» (heute Kolonialwarengeschäft Meier-Jetzer) 1 Gulden Zins gefertigt; das Haus sei zwischen Herrn Blum sel. und deren «*schuol*» gelegen. An deren Stelle wird 1434 ein Stall erwähnt. 1519 ist von der «*ehemaligen* Schuol» die Rede. 1591 gehört das Haus einem Hans Martin Fuchs und wird später «zum Fuchs» genannt. Heute befindet sich in diesem Haus das Wollwarengeschäft Steinegger. Aus diesen Angaben erkennen wir, daß zwischen 1489 und 1519 *im Hause Nr. 20 der Weiten Gasse Schule gehalten* wurde.

Anna Müller hat in ihrer «Geschichte des aarg. Schulwesens vor der Glaubensspaltung» dieses Gebäude nicht erwähnt; aber drei wichtige Stellen aus einem Badener Jahrzeitenbuch (Badener Stadtarchiv Nr. 123) publiziert. Es heißt da: 1. «...der schuol hie zu Baden an der hinteren Gassen, rechts an unser frowen und Jost Holzachs pruondhüsern gelegen». 2. «Hus und Hofstatt zuo Baden in der statt vor der schuol über gelegen.» – 3. «dem hus zum Narren an der hindern Gassen am egg vor der Schuol.» (16. Jahrhundert)

Nur die erste Notiz wurde bisher zur Lokalisierung des alten Lateinschulhauses herbeigezogen (von Fricker: «Geschichte der Badener Stadtschulen», 1904, S. 3, und von K. Surläuly: «Die Schulhäuser Badens» in «100 Jahre Bezirksschule Baden», S. 14). Die Bezeichnung «unser frowen» wurde von ihnen auf die «Liebfrauen Kirche» (die katholische Stadtkirche) bezogen und die Schule in das dem Kirchenportal am nächsten gelegene Agnesenspital gelegt. Interpretieren wir aber den Text als «rechts an unser frowen *(pfrund)* und Jost Holzachs pfruondhüsern gelegen», so stoßen wir auf das mit Treppengiebeln ausgezeichnete *Haus Kirchplatz Nr. 14* (Familie Heimgartner-Schiller). Wie wir im Kapitel «Kaplaneien» erfahren, entspricht die westliche Hälfte des heutigen Hauses Kirchplatz Nr. 12 (Fräulein Mäder) «Jos Holzachs Pfrund» und das Haus Nr. 15 (katholisches Pfarrhaus) «Unserer lieben Frauen Pfrund».

Dieses alte Schulhaus muß (natürlich nicht in seiner heutigen Gestalt) *nach* dem ums Jahr 1350 gebauten Agnesenspital erstellt worden sein. Da die Südecke des 1863 geschlissenen Spitalgebäudes stark in den «hindern weg» (später Narrengasse und heute Pfaffengäßlein genannt) vorstieß, mußte man mit der Fassade des Schulhauses ausweichen, so daß die Fronten der beiden oben erwähnten Nachbarhäuser vorspringen. Das heutige Haus stammt wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert; denn im Ratsprotokoll vom 18. Dezember 1782 heißt es, im Schulhaus seien die Öfen reparaturbedürftig. «Meine Herren befremden sich billigst, daß das mit so viel Kosten erst neu erbaute Schulhaus in solch schlechtem Zustand sich befinden soll.» Es bedurfte schon damals eines geräumigen Gebäudes zum Schulehalten; denn drei Schulmeister mußten darin wohnen und miteinander einen Tisch führen. Das setzt drei Wohnungen und wohl drei Unterrichtszimmer voraus.

Ursprünglich muß es sich um ein Wohnhaus gehandelt haben; denn wir erfahren, daß es 1483 Hans Langeröchen gehörte und 1488 von Ursula Wagner an den Kaplan Andres Müller verkauft wurde. 1517 verkaufte es dann Adelheid Studerin. Die Lokalisierung des Lateinschulhauses im Haus Nr. 14 auf dem Kirchplatz wird auch bestätigt durch die Meldung Frickers, 1564 sei das Pfarrhaus im «Pfauen» (Kirchplatz Nr. 2) gegen *das an die Schule sto-*

ßende Pfrundhaus» abgetauscht worden. – Einen weiteren Beweis hat uns 1947 der jetzige Hausbesitzer, Herr Heimgartner, erbracht. Bei Reparaturarbeiten auf dem Estrich fand er im Zwischenboden zehn arg beschmutzte, meist zweiseitig beschriebene Zettel, fast alle von Oktavgröße. Alle tragen die Namen von 12- bis 14jährigen Knaben aus den Jahren 1784–1788. Sie hießen Aloysius Gut (1773–1814). Dieser wurde Stadtrat; mit ihm starb das Geschlecht aus. Damianus Falck (1772–1829). Jacob Damian Kopp (1774–1812), später Chorherr. Die übrigen Verfasser der Probearbeiten lassen sich nach den Angaben im Wappenbuch von Merz nicht bestimmen. Es handelt sich um Joannes Wangar, Kellersberger, Ludovicus Fuegiessen, Carolus Leimgruber, Keller und Petrus Lang.

Im einfachsten Fall handelt es sich um eine Schriftprobe und den Spruch «Laus Deo Semper» / «Gott sey Lob allzeit». Darunter stehen die Zahlen 1 bis 10. Weiter finden wir Abschriften aus dem Katechismus, zum Beispiel über das Verhalten vor dem Beichten und vor dem Fasten. Andere Blättlein enthalten lateinischen Text und die deutsche Übersetzung. Mit großer Schrift auf sorgfältig liniertes Papier schrieb damals Carolus Leimgruber: «O Fili mi vade ad Formicam / Vide et disce Sapientiam / Kinder geht zur Ameiß hin / Seht die kleine Künstlerin / Wie sie weise sich bemühet / Und aus allem Nutzen ziehet.»

Im Januar 1795 beschließt der Rat, bis ein neu zu erstellendes Schulhaus bereit gestellt sei, den neuen (vierten) deutschen Schulmeister anderswo unterzubringen. Zuerst glaubte man, ihm die «Mägden Schul» in der alten Schulstube bei den Klosterfrauen einzuräumen (im «Klösterli», an der Mellingerstraße, wo schon 1665 Mädchen unterrichtet wurden), aber schon zwei Monate später wurde bestimmt, ihm die «neue Spitalstube» für den interimistischen Unterricht und eine Wohnung im alten Schulhaus zu überlassen. Gleichzeitig studierte Alois Lang den Neu- oder Umbau des Hauses «*Nebet Turm*» zu Schulzwecken. Es handelt sich um den Teil des Hauses zum heutigen Roten Turm an der hintern Rathausgasse, der früher Stallung des Hotels Waage war und in dem heute die Weinhandlung Joos untergebracht ist. Nach den Plänen, die im Stadtarchiv liegen, sollten in einem einzigen Schulzimmer mit der Grundfläche 4,6 × 3,2 m 24 Bänke für 96 Schüler untergebracht werden. Da das Gebäude zu baufällig war, wurde es aber abgerissen.

1810 wird im *Landvogteischloß* für eine Lateinklasse und zudem für eine Lehrerwohnung Platz eingeräumt. Von 1819 sind hier drei weitere Schulzimmer, ein Zeichensaal und ein Strafzimmer (Karzer) eingerichtet. Noch 1854 müssen Mädchen, die im Schloß während des Zeichenunterrichtes die geweisselten Wände des Korridors verschmierten, verwarnt werden. Bei der Reorga-

nisation der Mädchenschule wird diese 1821 ins Knabenschulhaus, also ins ehemalige Lateinschulhaus am Kirchplatz, verlegt. Zeitweise wurde auch im Agnesenspital unterrichtet. Die Kenntnis davon gab dazu Anlaß, die Südostecke des Spitals als Sitz der alten Lateinschule zu betrachten. Selbst der ehrwürdige Tagsatzungssaal im Rathaus mußte für Unterrichtszwecke herhalten; er diente als Musikzimmer.

Dem andauernden Raummangel konnte erst 1857 durch den Bau des großen, heute noch geräumigen Schulhauses südlich der Weiten Gasse abgeholfen werden. (Näheres siehe Fricker 1904 und Surläuly 1935.)

DIE KATHOLISCHEN PFARRHÄUSER

Fricker (S. 251) schreibt: «Lange Zeit scheint es in Baden kein besonderes Pfarrhaus gegeben zu haben» und weist anschließend an das 1456 als Pfarrhaus erwähnte Haus «zum Schlüssel» hin. – Eine *erste Andeutung eines Pfarrhauses* in Baden findet sich aber schon in der Urkunde 193 vom 28. November 1377. Darin gibt der Rat zu Baden dem Leutpriester Markwart zu Lehen ein «hus gelegen an der ringmur zwüschent der Buchsingerin hus und dem kilchhof, mit sampt der *schür* und dem *garten* daneben, vorbehebt zu begraben in dem garten, ob die kilch dereinst verschlaggen werde». Um die Lage dieses Pfarrhauses zu sichern, müssen wir zwei Notizen aus einem Jahrzeitenbuch berücksichtigen. Nach einer Mitteilung von A. Egloff stammen sie aus der zweiten Hälfte, vielleicht aus dem dritten Viertel des 14. Jahrhunderts. 1. «Es ist ouch ze wissen, dz ein Kilchher ze Baden was, der hies her Herman von Uerken, der gab an unser frowen bu ze Baden das hus, das er hatt ligent ze Baden in der statt, an der ringmur nebent dem hus, da der lüppriester jetz inne seshaft ist.» – 2. «Man sol ouch wüssen, dz ein kilchherre ze Baden was, der hies Johans von Obrendorf, der... gab an unser frowen bu sin hus... gelegen an der ringmur bi dem kilchhof, da jetz der lüppriester seshaft ist.» – Eine Bestätigung dieser Angaben bringt Urkunde 47 vom 14. März 1354. Heinrich von Honberg, Chorherr zu Konstanz und Kirchherr zu Baden, gibt dem Johans Polant ein Haus zu Lehen: «hofstatt gelegen an des kilchhofs mur, da vor mälen min vorfaren, die kilchern zuo Baden gewesen sind, ir schüren uff hattent ston und einhalb stoßet an Heinrich Birchidorffs hofstat.» – Diese Feststellung stört indessen die oben dargelegte Fixierung des ersten Pfarrhauses im heutigen Stadtplan. In diesem Zusammenhang sei auf Urkunde 116 vom 28. November 1369 hingewiesen, in der ein Haus der Zwikker erwähnt ist, das an Heinrich Birchidorfs Hofstatt stößt (siehe S. 28). Es handelt sich dabei ohne Zweifel um die Gegend *nördlich* von der Pfarrkirche,

in der Nähe des Rathauses. Versuchen wir diese Diskrepanz zu lösen, so wäre es möglich unter der Annahme, Heinrich Birchidorf (der 1361 als Mitteilhaber des Birchidorfs Haus in den Bädern, das identisch ist mit dem Stadhof, genannt wird) mag in der Stadt oben mehrere Liegenschaften, also eine im Südwesten und eine im Norden der Kirche besessen haben, – oder aber im Verlauf der heutigen hintern Rathausgasse wäre eine Ringmauer, die Mauer einer frühen Stadtanlage gestanden.

Das Haus Kirchplatz Nr. 12 besteht heute aus zwei ehemaligen Häusern. Das eine gegen die Sebastianskapelle gerichtete, müßte als das erste Leutpriesterhaus gedeutet werden. Zwischen ihm und der Sebastianskapelle wäre die oben erwähnte Scheune und der Garten zu suchen. Bei einer Erweiterung des Friedhofs, die in einer der erwähnten Urkunden vorausgesehen ist, wäre der auffällig große Platz nördlich der Stadtmauer entstanden, eine Lücke in der Stadtbefestigung, die vom Blickpunkt der Stadtverteidigung aus gesehen unverständlich ist. An dieser Stelle, 6 Meter von der Hausecke Nr. 12 entfernt, wurde zwischen der ursprünglichen Stadtmauer und einer jüngeren Stützmauer des Friedhofs 1951 ein alter vergrabener Taufstein mit gotischen Verzierungen gefunden. Er ist wohl um 1505, als der Friedhof um zwei Meter aufgeschüttet wurde, beerdigt worden.

Beschäftigen wir uns mit Bauten aus dem 14. Jahrhundert, so müssen wir berücksichtigen, daß sie auf dem südlich der Kirche liegenden Gelände 1,5 bis 2 Meter tiefer standen als die heutigen Häuser.

Nach Fricker (S. 251) wohnte 1456 und später der Leutpriester im Hause «*zum Schlüssel in der Stadt*» (die Beifügung war nötig, weil es in Baden noch den «Schlüssel am Rank» gab; das schöne Riegelhaus an der Grenze zwischen oberer und mittlerer Halde). Das Haus, das an der Stelle stand, wo 1846 die Weite Gasse nach Süden durchgebrochen wurde, hieß später «zur Gemse» (wohl nach dem Wappentier des Hausbesitzers Schnorff). Weil die französischen Gesandten im Haus logierten, wurde es auch «Franzosenhaus» genannt. Die Lage dieses *zweiten Pfarrhauses*» wird festgelegt durch eine Angabe im Wappenbuch von Merz (S. 145): Hans Kamerer, der Goldschmied, verkauft am 8. Januar 1513 sein Haus «zum Rottenberg», zwischen der Leutpriesterei und Hans Lochmann gelegen. Später wurde es zu den «Drei Bergen» genannt (Hintere Metzggasse 7; auf dem Schulhausplatz neben der Filiale Moneta).

Ein *drittes Pfarrhaus* können wir im heutigen Pfarrhelferhaus (Kirchplatz Nr. 2) erkennen. Die Urkunde 1102 von 1507 erwähnt das Haus «*zum Pfauwen* nest dem Kirchhof», das Johann und Bernhard Fry als Pfand einsetzen und das später auf die Gant kam. Urkunde 1159 von 1514 meldet, daß

dieses Haus von Hans Erhard, dem Metzger, an Andreas Wanger, *Conventual von Wettingen,* verkauft wurde. Nach dem Kaufvertrag stößt das Haus an des Sigristen Haus und zu zwei Seiten an die Straße. Um 1600 gehörte der «Pfauen» der Gesellschaft der Schützen, die später (mindestens 1657 und 1723) ihr Zunfthaus in der Weiten Gasse Nr. 25, neben der «Rose», hatten.

Der *heutige Pfarrhof* (Kirchplatz 15) ist der *vierte.* 1564 vertauschte nämlich das Kloster Wettingen das Haus «zum Pfauen» gegen das *an die Schule stoßende Pfrundhaus* (siehe Kapitel «Kaplaneien»). Am 29. Mai 1617 wurde das westlich anstoßende schmale Gebäude, der «Hintere Hahnen», von Ulrich Schnorff an den Prälaten von Wettingen verkauft. Es liegt zwischen dem Pfarrhof und dem Haus «zur Leitern» und soll für immer zum Pfarrhof gehören.

Das Hinterhaus «zum Hahnen» hieß «zum Narren» oder «zum Gouch»; zwei Namen, die gleichbedeutend waren mit «Affe».

Daß die Gegend um die Kirche ehemals auch landwirtschaftlichen Zwekken diente, zeigt nicht nur die Erwähnung einer Scheune beim ersten Pfarrhaus nächst der Sebastianskapelle. Das Gerichtsbuch von 1485 meldet außer dem Verkauf des Hauses «zur Rose» in der Weiten Gasse von Margarethe Tegerfelden und ihrer Tochter Adelheid Wagner an Rudolf Moser und seine Frau Magdalena Murerin, die Übergabe von «schür und stal hinder dem hus zu der blawen Gilgen gelegen, stost an des lutpriesters hus, so vor Conrad am Stad was».

DIE REFORMIERTEN PFARRHÄUSER

Nachdem Baden 1714, allerdings außerhalb der Stadtmauern, eine evangelische Kirche hatte, wurde 1725 ein ständiger Geistlicher angestellt. Um ihm ein Heim zu schaffen, kaufte der Vertreter der beiden Stände Zürich und Bern dem Ochsenwirt in den Bädern, Jakob Wiederkehr, «der nit Burger war», das Haus «zum Rosengarten» in der Obern Gasse ab. Die Badener betrachteten dieses Ereignis als einen Eingriff in die katholische Religion und versuchten zu verhüten, «daß die Pest leichtsinnige Gemüter infiziere». Weder die Drohung des Badener Rates, den Verkäufer durch die Geistlichkeit mit dem Bann zu belegen, noch eine Eingabe an den Rat in Zürich, konnten es verhindern, daß das Haus für 1200 Gulden und 10 Dublonen Trinkgeld gekauft und nach Berner Plänen umgebaut wurde. Deshalb fällt die Fassade an der Obern Gasse völlig aus dem Rahmen des Badener Stadtbildes heraus. Der neue «Rosengarten» (Nr. 17) hat nicht die Traufseite gegen die Straße, sondern zeigt das neue Giebeldach der Gasse zugewendet. Diese Merkmale finden wir heute nur noch beim Bernerhaus und dem schmalen Nachbarhaus

«zum Ratzenschenkel» in der Weiten Gasse. Außer den ornamentierten Steinen des Kellerhalses stehen zwei Wappen über dem Torbogen der Haustüre. Der Wappeninhalt ist weggemeißelt. W. Merz in «Reformierte Kirche zu Baden 1714–1914» schreibt, das Haus habe früher als Wohnsitz der Vertreter des Abtes von St. Gallen gedient.

1739 hatte der Insasse des neuen Pfarrhauses den Eindruck, das Haus am Hang der Burghalde sei zu feucht. Bern und Zürich entsprachen dem Wunsch, vielleicht aus Prestigegründen, an besserer Lage ein anderes Haus zu kaufen. Am 5. August 1740 verkaufte Caspar Anthoni von Schnorff «sein Haus in der Stadt Baden nechst bey dem so genanten Hechtbrunnen gelegen, ‚zur Sonnen' genannt, stoßt unden an das Wirtshaus zum Hecht, oben an das Wirtshaus zum Halben Mond, sambt allem dem, was nieht undt Nagell haltet undt nebet dem vierzig Saumfaß im Keller, etc.» Es handelt sich um die südliche Hälfte des heutigen Hauses Weite Gasse Nr. 14 (Eisenwarenhandlung Reinle & Bolliger). Dieses zweite Pfarrhaus wurde 1848 vom Staat an Franz Josef Oederlin verkauft.

PFRUNDHÄUSER DER KAPLANEIEN

Wie in vielen anderen Städten, so wurden auch in Baden für viele Altäre in der Kirche und in Kapellen Kaplaneien gestiftet. Bis zur Reformation waren es nicht weniger als 13. Dazu kamen Leutpriester, Pfarrhelfer und der Kaplan zu St. Niklausen. Dieser war bis 1415 von der Stadt unabhängig. Wenn wir berücksichtigen, daß nach der Gründung des Kapuzinerklosters (1593) und des Frauenklosters (1612) beispielsweise 1723 20 Kapuziner und 26 Klosterfrauen dazu kamen, begreifen wir Fricker, wenn er schreibt: «So konnte offenbar im Städtchen Baden nicht der Mangel an Religiosen schuld sein, wenn das sittliche und religiöse Leben nicht gedieh!» (Neujahrsblatt der Apotheke Münzel: Kapuzinerkloster 1945 und Frauenkloster 1950).

Mit der Gründung des Chorherrenstifts im Jahre 1624 wurden aus den zu den Kaplaneien gehörenden Pfrundhäusern *Chorherrenhäuser*. Dazu gehörten jeweils die Propstei und die Custodei, die Sitze von Propst und Custode. Neben diesen Bauten treten noch weitere Pfrundhäuser auf, die als Wohnungen der Familienkapläne dienten. Fricker (S. 249–256 und 275–283) hat in aller Ausführlichkeit zusammengestellt, was er 1880 über diese Kaplaneipfründen erfahren konnte. Kürzlich hat O. Mittler (500 Jahre Stadtkirche Baden, S. 23–26) eine gute Zusammenfassung mit Quellenangaben (die bei Fricker leider fehlen) gegeben. Wenn hier ein drittes Mal eine solche Übersicht gegeben wird, geschieht es hauptsächlich, die *topographische Lage* der einzelnen zu den Kaplaneien gehörenden Pfrundhäuser zu bestimmen. Bei

den dazu nötigen Untersuchungen stellte sich heraus, daß die Kaplaneien bald nach dem Stifter, bald nach den Altären, denen sie geweiht waren, bald nach irgend einem der Geistlichen, dem die Kaplaneipfrunde verliehen war, genannt wurden. Es ist das erste Mal, daß versucht wird, Ordnung in das Wirrwarr der Kaplaneinamen zu bringen.

Fricker erwähnt Seite 275, ohne weitere Angaben zu machen, daß schon 1317 die Herrschaft Oesterreich in Baden eine *Frühmeß-Stiftung* bestätigt habe.

Dreikönigs-Pfrund oder Spitalpfrund oder Ulrich Füchslin-Pfrund

Nach dem Tode König Albrechts im Jahre 1308 stiftete seine Gemahlin Elisabeth, die 1313 starb, Altäre in die Dreikönigskapelle zu Niederbaden. Ihre Tochter, Königin Agnes, richtete dann 1344 diese Stiftung besser ein und bestellte einen Kaplan. 1348 vermehrte sie die Stiftung an der Dreikönigskapelle mit der Bedingung, daß der Kaplan auch in der Heiliggeistkapelle, die dem von ihr um 1350 gebauten Agnesspital auf dem Kirchplatz zu Baden eingebaut war, Messen lese. (Siehe auch P. Haberbosch: Das alte Agnesenspital zu Baden. Badener Neujahrsblätter 1957.)

Barth. Fricker erwähnt Seite 280 unter den dreizehn bis 1624 nachgewiesenen Kaplaneien eine *Ulrich Füchsli-Pfrund.* Urkunde 1299 vom 2. Dezember 1534 meldet nun folgendes: Ulrich Füchsli, Inhaber einer alten Kaplaneipfründe zu Baden, verspricht eine auf seinem Pfrundhause haftende Schuld allmählich abzuzahlen. Er erhält das «hus zuo Baden in der Statt an der Burghalde under Sant Niclausen gelegen, genant *zuo der Schellen*». Dem Vorgänger Füchslins, dem Kaplan Heinrich Deschler, muß auch noch etwas bezahlt werden. Die Urkunde Nr. 532 vom 22. Februar 1437 enthält die Bestimmung, daß alle Kaplane «hie zu Baden mit hus ze sinde». – Vom topographischen Standpunkt aus betrachtet, folgt, daß sehr wahrscheinlich der Kaplan der Dreikönigspfrund im Hause Nr. 29 an der Obern Gasse (Fräulein Kaufmann) gewohnt hat. Das gleiche Haus, das über dem Nasenerker ein Engelsköpfchen zeigt, besaß 1558 der Badener Maler Urs von Aegeri (Merz Tafel 1 und P. Haberbosch in Neujahrsblätter 1958). Urkunde Nr. 1590 von 1591 bestätigt die Lokalisierung dieser Kaplanei. Schultheiß und Rat verkaufen dem Alexander Oederlin das Haus und die Hofstatt «zur Schellen», «so vormalen der hellgen dry Künigen pfruond zugehörig gesin».

Neue Dreikönigspfrund

1354 (drei Jahre nach dem Treffen bei Dättwil) übergaben einige oberrheinische Städte, die Leute verloren hatten, der Königin Agnes (der Tochter der Elisabeth) Geld zur Errichtung einer neuen Kaplaneipfründe in der Dreikönigskapelle. Agnes erhöhte den Beitrag mit der Auflage, daß der neue Kaplan auch in der von ihr gegründeten Heiliggeistkapelle im Spital Messen lese.

Frühmeß-Pfrund oder St. Erharts-Pfrund

1346 stiften Schultheiß, Rat und 26 Bürger die *Frühmesse* an den Johannesaltar in der Pfarrkirche. Herman von Landenberg, der österreichische Landvogt, schenkte als Pfrundhaus «das hus und die hofstat mit der ehafti, so darzuo gehöret, das gelegen ist ze Baden in der stat zwischent Johans des Oltigers und fron Elli der mertzellerin hüser, das Heinrich Birchidorfs was». Um welches Haus es sich handelt, geht aus einer Badener Urkunde vom 16. Februar 1496 hervor, die aus einem Kopiebuch (Signatur ar ZH) stammt. Pfarrer Bruno Hübscher (Carvardiras GR) hat auf sie hingewiesen. Es findet in Baden ein Hausabtausch statt. Das Haus des Heini Ziegler (heute Stadtkanzlei) stößt einerseits an den Kirchhof, andererseits an das Schwesternhaus (späteres Zeughaus). Es ist das Absteigequartier der Zürcher Dominikaner (Predigerhaus). Ziegler erhält dafür von Ulrich Am Rein das gegenüberliegende Haus am Kirchhof (den östlichen Teil des *heutigen* Schwesternhauses). Dieses Tauschobjekt stößt nach der Urkunde an *Hans Kellers Pfrundhaus.* Daß es sich um die *Frühmeßkaplanei* handelt, geht hervor aus der Urkunde 945 vom 20. Juni 1492, nach der Hans Keller die Frühmeßpfrund an Konrad Endinger abtritt. Das Pfrundhaus stand damals an der Stelle, wo später die westliche Hälfte des katholischen Schwesternhauses gebaut wurde. – Die ewige Tagmeß ohne Dienstag und Donnerstag wird am *St. Erhartsaltar* in der Pfarrkirche gelesen.

Mittelmeß-Pfrund oder St. Maurizen-Pfrund oder Lieben Pfrund

Am 30. Januar 1383 ordnete der Rat vier Messen neu, die zwei Dreikönigspfründen und die Frühmeßpfrund, sowie eine *Mittelmeßpfrund,* die das erste Mal erwähnt wird. Diese Messe wird gelesen «in der cappel nebent an der lütkilchen uff den altare gewichet in der ere sannt *Mauricijen* und siner geselschaft». Die Mauritiuskapelle scheint 1480 durch das neue Beinhaus, dem 1505 ein Stockwerk aufgesetzt wurde, ersetzt worden zu sein. Als Kaplan der

St. Mauritzenpfrund wird u. a. *Bandtly* (Pantaleon) *Lieb* (gestorben 1494) erwähnt (Merz S. 403). Nach Fricker (S. 245) vermachte er eine einfache Jahrzeit mit zwei Pfund Haller auf seinem Hause zum Äffli und schwarzen Bären. Ob es sich um ein Pfrundhaus handelt oder um Privatbesitz des Lieb, kann nicht entschieden werden..

Im Jahrzeitenbuch des Pfarrarchivs heißt es aber: 7. Februar 1534 Bantli Lieb caplan s. Maurizen 1 gl. ab sinem hus zur schellen an burghalden.

Im Jahre 1562 (Ratsprotokoll Bd. 6, S. 110) setzt Hilga Schlosserin als Pfand ein: «ir hus uff der burghalden zur Laternen nechst ob dem hus zum affen gelegen.» Zwischen dieses Haus (Niklausstiege Nr. 3) und das große Haus zum schwarzen Bären, westlich vom Stadtturm (Konditorei Disler) schiebt sich auffallenderweise das Haus Nr. 1 (1738 «zum gelben Kreuz» genannt) ein.

Peter Ammann-Pfrund oder St. Margarethen-Pfrund

Sie wurde 1405 von Schultheiß Peter Ammann gestiftet und 1421 vom Rat als Pfrund eingerichtet. Ein zu dieser Stiftung gehörendes Kaplanhaus konnte bisher nicht gefunden werden. – *Zimprecht* Kamerer war 1541 *Ammanscher Kaplan.* Im Jahrzeitenbuch (Nr. 126, 16. Jahrh.) werden erwähnt Zinse eines Marquart Tutwyl «usser und ab dem hus zum Narren... am Egg vor der schuol über nechst an herr *Zimprechts pfrund hus* gelegen». Es handelt sich wahrscheinlich um das dem Spital im Süden angebaute Haus.

Hans Blumen-Pfrund oder St. Katharinen-Pfrund

Im Jahre 1420 durch Hans Blum gestiftet; seine Schwester war Katharina von Inwil. Sein Bruder, der sich Rudolf Schmid nannte, vergabte nach Urkunde Nr. 380 vom 22. Mai 1420 «sin hus, hofstatt und hofreiti, zwüschent der Barfüßen hus und sinem hus, da die smitte (1492 Stollisens Schmitte genannt) inn ist». Es handelt sich um das Haus Rathausgasse 4 (Restaurant «Güggeli» von Morandi), das 1636 «zur St. Catharina» und um 1881 Wirtschaft zur St. Katharina heißt.

Im Gegensatz zu dieser klaren Ortsbeschreibung steht der Inhalt der Urkunde Nr. 1122 vom 3. September 1509. Ulrich Müller, Kaplan der Blumschen Pfrund schenkt sein Haus, das beim Kilchhof und bei der Amstad-Pfrund gelegen ist, das er vom Spital gekauft hatte, der Blumschen Pfrund als Wohnhaus des Pfrundkaplans. Es wird noch erwähnt, das Haus habe ehemals der Schirmin gehört. Die genaue Lage kann vorläufig nicht festgestellt werden.

Des Kurzen Pfrund

Die Pfrund des Hanz Bury, genannt Kurz, wurde 1431 gestiftet. Möglicherweise wohnte der Kaplan dieser Pfrund im gleichen Hause wie der Kaplan der Blumen-Pfrund; denn eine Notiz im Badener Ratsprotokoll (Bd. 6, S. 686) meldet: Hans Melchior Amberg setzt als Pfand ein «sin hus zuo Baden in der statt an der undern gassen gelegen, genant zum Truben, stöst einer sydte an des Kurtzen Pfrund hus, an der 2. sydte an den schwybboge». Es kann sich allerdings um einen Schreibfehler des Stadtschreibers handeln.

Peter und Paul-Pfrund

Der Leutpriester Nicolaus Kel von Donstorf und 33 Bürger stiften am 29. Juni 1454 diese Kaplanei. Nicolaus gab «ein hus in der Halden an dem nüwen weg». Der sogenannte neue Weg tritt 1380 das erste Mal auf. Das Pfrundhaus dieser Stiftung ist das oberste Haus auf der Talseite der obern Halde, auf dessen Gartenterrasse die Werke des Bildhauers Hans Trudel stehen. Das Brücklein, das vom Haus Halde Nr. 36 zum Kirchhof führt, ist schon auf dem Holzschnitt von Sebastian Münster (1543) abgebildet. 1543 erfahren wir aus einem Fertigungsprotokoll, daß der Rat das Peter und Paul-Pfrundhaus am neuen Weg dem Hafner Niklaus Rickly verkauft habe. Nach 1624 als Propstei angeführt. 1566 überließ der Rat dem Junker Stoffel Grebel das Peter und Paul-Pfrundhaus auf Lebenszeit (Ratsmanual VI, S. 476). Das Haus «stoßt einmal an Hansen Stüssis hus und andersits vornen an die straß, mit sampt dem gartly und rein dahinder gelegen». – Neben Messen in der Pfarrkirche hatte der Kaplan am Freitag eine zu lesen in der Kapelle auf der Brücke. Als um 1650 die Pfeilerbrücke durch eine Jochbrücke ersetzt worden war, wurde die Messe in die naheliegende St. Annakapelle transferiert.

Konrad am Stad-Pfrund

Sie wurde gestiftet 1478 vom Badwirt am Stadhof. Es handelt sich um Messen in der Pfarrkirche und in der Dreikönigskapelle. Elsbeth Schwend, Anna Amstad und Regula Amstad machen 1480 eine Vergabung an die von ihrem Vater gestiftete Meßpfründe. Die Stifterfamilie will die Pfrund selbst verleihen; falls aber vom Geschlecht «kainer mans namen ist», sollen Schultheis und Rat die Pfrund bestellen. Über die Lage des Pfrundhauses geben zwei Urkunden Auskunft. Weiter oben vernahmen wir, daß die Blumen-Pfrund zeitweise am Kirchhof neben der Amstad-Pfrund stand (Urkunde 1122 vom

3. September 1509). Die Urkunde 1419 von 1551 meldet jedoch, Anna Amberg habe «haber ab irem Haus und wingarten, so vor an des am Stad Pfrund gehört, stoßt an das Haus ‚zum Gälen Schaf'» vermacht. Aus weiteren Angaben muß geschlossen werden, es handle sich um das Haus Nr. 19 «zum Kupfernagel» an der Oberen Gasse.

Binden-Pfrund oder am Bach-Pfrund oder Heiligkreuzaltar-Pfrund

wurde 1479 durch Gertrud Bind auf Wunsch ihres Bruders Georg Bind gestiftet für Messen in der Pfarrkirche. Im Pfrundenbuch 1620 wird fälschlicherweise die Rügert Binden Pfrund angeführt. Rüger B. war der Vater von Georg B. und hat mit zwei weiteren Familienangehörigen bei der Stiftung der Peter und Paul-Pfrund mitgewirkt. Ein Pfrundhaus muß vorhanden gewesen sein; denn Urkunde 995 vom 18. Mai 1496 meldet die Übertragung der Pfründe an Adam am Bach: «er sol ouch daß huß siner pfruond in zittlichem Buw und onzergenclich in eren halten.» Genau läßt sich die Lage der Binden-Kaplanei vorläufig nicht feststellen. Das Badener Gerichtsbuch (126 a, S. 14) erwähnt (1497) das «hus des Hans Meyer, das des Spilzen (?) gewesen ist, oben an Rüdger Binden pfund hus gegen st. Niclausen».

Nach Urkunde 905 vom 2. Mai 1488 regelt aber «Andres Müller, capplan des heiligen crützes altar in der lütkilchen» die Kaufsumme, die er zu zahlen hat für «hus und hofstatt... in der Narrengassen, zwüschen Johans Stapfers und Hans Kalben, des schumachers, hüser gelegen». (Vgl. S. 21)

Hans Stapfers Pfrund oder Falkenpfrund oder Unser lieben Frauen Pfrund

Johannes Stapfer, der als Leutpriester 1489 wegen eines Schlagflusses resigniert hatte, stiftete 1493 in der Pfarrkirche am Altar unserer lieben Frau eine Pfründe. 1483 hatte er das Haus gekauft von Hans von Sengen und Gallus Muntprant; beide hatten eine Tochter des Konrad am Stad geheiratet. Das Haus, jetzt katholisches Pfarrhaus (Kirchplatz Nr. 15, östlicher Teil), hat demnach mit der am Stad-Pfrund nichts zu schaffen. Stapfer schenkte «das hus ze Baden an der Narrengasse gelegen, so Cunrats am Stad seligen gewesen ist» (Urkunde 953 vom 6. Februar 1493). (Fricker war der Meinung, die Narrengasse sei in Brugg.) 1507 übernahm Hans Falck die Pfrund. So haben wir drei Bezeichnungen; nämlich nach dem Stifter, nach einem Kaplan der Pfründe und nach dem Altar, zu dessen Ehren die Stiftung errichtet wurde.

Jost Holzach-Pfrund oder Druchsässen-Pfrund

23. Juni 1503 stiftete Anna Holzach auf Wunsch ihres Vaters Josef Holzach eine Kaplaneipfründe in der Pfarrkirche und im neuen Beinhaus. Unter anderem verschrieb sie für den Kaplan ein Haus zu Baden. Die Verleihung der Pfrund sollte dem ältesten Schwend zustehen, nach dem Absterben dieses Geschlechts dem Schultheißen und Rat zu Baden. Die Lage des Hauses (es handelt sich um die westliche Hälfte des Hauses Kirchplatz Nr. 12) geht aus dem Kapitel Schulhäuser hervor. Das Schulhaus stieß einseits an unser lieben Frauen Pfrund, anderseits an Holzachs Pfrund.

1517 verkauft nämlich Adelheid Studerin Haus und Hofstatt an der Narrengasse. Das Haus stößt an Herrn *Hansen Drucksässen Pfrundhaus,* zur andern Seite an das Falken-Pfrundhaus. Beim erwähnten Pfrundhaus kann es sich nur um die westliche Hälfte des Hauses Kirchplatz Nr. 12 handeln. 1514 ist Hans Trucksäss Kaplan der Holzach-Pfrund.

Grünenzweig-Pfrund oder 10 000 Ritter-Pfrund

1512 stiftete Schultheiß Niklaus Grünenzweig diese Pfrund für Messen im Oberen Beinhaus (Sebastianskapelle). Das zur Kaplanei gehörige Pfrundhaus konnte noch nicht ermittelt werden.

Ein weiteres Pfrundhaus war wohl im Süden an den Spital angebaut. Am 7. Oktober 1729 erhält nämlich Chorherr Sebastian Meyer durch Tausch das Chorherrenhaus, «so vorüber dem Pfarrhof gelegen, stößt einseits an Spital, anderseits an das hus zum hanen».

Familienpfründen

Fricker zählt (S. 255) für 1723 drei Familienkapläne auf: Dorer, Wegmann, Nieriker. Seite 287 erwähnt er die Stiftungen der Familien: Dorer (1675), Hofmann (1725), Keller (1726) und Wegmann (1750). Nach Merz (S. 333) stiftete die Tochter Anna Margarita des Johann Karl Wegmann (gestorben 1749) am 3. November 1750 10 000 Gulden zu einem Beneficium und ernannte zum ersten Beneficiaten Franz Heinrich Wegmann (Stiftungsbrief im Stadtarchiv Baden). Als *Wegmannsches Pfrundhaus* ergibt sich die östliche Hälfte des Hauses Kirchplatz Nr. 12, das an die Lateinschule stößt (1509 kam das Haus zur Blumschen Kaplanei). – Das *Hofmännische Pfrundhaus* steht an der Niklausstiege Nr. 2. (Identisch mit der Nieriker Pfrund.)

Häuser am Haldenrank

In der Unterstadt, der sogenannten Halde, steht noch ein weiteres Haus, das vielleicht ein Kaplanhaus war. Seine Geschichte hat Licht gebracht ins Dunkel der Anfänge der Stadt Baden. Alles spricht dafür, daß die Stadt nicht in *einem* Guß enstanden ist, sondern daß eine Vorstadt, die Halde, durch den Bau einer Stadtmauer der Oberstadt, die für sich ummauert war, angefügt wurde. Um diese Verhältnisse zu klären, ist es nötig, etwas weiter auszuholen.

Der «Haldenrank», der vom schönen Fachwerkhaus Nr. 18 (Architekt Ulrich Müller) beherrscht wird, ist unmittelbar vor 1380 entstanden, als der «Neue Weg» vom Schwibboge zum Rank hinunter angelegt wurde. (Urkunde Nr. 164 vom 13. Dezember 1380. Johannes Bischof verkauft Zinse «ab sinem hus und hofstat, gelegen an dem nüwen weg».) Es handelt sich kaum um eine Neuanlage, sondern eher um eine Tieferlegung des Weges; denn in den beiden noch zu besprechenden Häusern St. Damian (Nr. 33) und Rosenkranz-Pfrundhaus (Nr. 31) stoßen je ein Keller mit aus Muschelsandstein gebauten Rundbogentüren im zweiten Stockwerk in die Kiesterrasse hinein.

Vieles deutet darauf hin, daß der älteste Weg mit kleinerem Gefälle vom Mellingertor direkt am Südhang des Tälchens zum Flußübergang hinunter führte. Die heutige Sebastianskapelle, sehr wahrscheinlich an Stelle einer älteren Mauriziuskapelle als zweistöckiger Bau 1480 respektive 1505 ausgeführt, steht mit den gewaltigen Fundamenten nicht auf der Höhe der heutigen Kirchplatzterrasse (die nicht auf Felsboden, sondern auf den Kiesaufschüttungen aus der letzten Eiszeit stammt, und ursprünglich ungefähr 1,8 Meter weniger hoch als heute war), sondern in der Mitte des Steilhanges des Stadtbachtälchens. Sie scheint eher nach der Unterstadt orientiert gewesen zu sein, als nach der Oberstadt. Vielleicht gerade deshalb, weil die Mauritiuskapelle sich von der «Stadt» aus wenig präsentierte, wurde sie, nach der Höherlegung des Friedhofs, aufgestockt.

Unter der Kapelle standen ursprünglich drei Häuser, von denen uns das unterste, 1570 «sannt Erhart» genannt (Nr. 23), interessiert. An dessen Südfassade angebaut war das «Nesselhuffentörli». In der Sammlung des Landvogteischloß-Museums ist eine Federzeichnung von unbekannter Hand aus dem Jahre 1815. Dem Neujahrsblatt der Apotheke Münzel 1945 ist eine Umzeichnung des Originals von F. Müller beigelegt. Sie zeigt über dem kaum mannshohen Törlein drei Gewölbesteine eines höheren Torbogens.

Am Bach unten stand das Nesselhuffen-Bollwerk, dem sich limmatwärts die südliche Häuserreihe der Mittleren Halde anschloß. Heute geht der Hauptverkehr zur Brücke hinunter durch die Grabenstraße, die durch eine

breite Lücke in die Altstadt hineinzieht. Außer dem Bollwerk verschwanden hier zwei Häuser. Das oberste, «zum Nesselhuffen» genannt, stürzte 1755 ein, das zweite «zum Greifen» mußte später entfernt werden. Das dritte stehengebliebene Haus, «zum Rebstock», mußte mit zwei mächtigen Strebepfeilern (zwischen die ein Brunnen, der ehemals südlich vom Haus St. Erhart stand, hineingebaut wurde) gesichert werden. Als im April 1955 beim Bau eines Kanalisationsgrabens die Kreuzungsstelle zweier Mauern sichtbar waren, konnte man die ehemalige Baulinie vom «Rebstock» aus bergwärts verlängern. Die Haldenstraße verengerte sich früher vom «Rebstock» bis zum Törlein von 5,4 auf etwa 3 Meter.

Wenden wir uns den beiden von Süden nach Norden orientierten Häusern, die unterhalb der Kapelle stehen, zu. Es sind «*St. Erhart*» (Nr. 23) und die «*Schmitten am Rank*» (über hundert Jahre lang die Arbeitsstätte der Vertreter der erst 1951 ausgestorbenen Familie Fuegeisen). Dieses zuletzt erwähnte Haus gehörte 1415 dem Heini Wöscher und seiner Frau. Sie verkauften dem Priester *Herrn Ulrich, Kaplan zu Niedern Baden,* den Garten außerhalb der Ringmauer, «den wir harbracht habent, gehörent zu dem vorgenannten unserem hus, vor und danach als die Burger die ringmur zwüschent dem hus und dem garten hinab gebaut hant». Wir vernehmen also, daß der Kaplan einer der beiden Dreikönigs-Pfrunden das Haus neben dem Tor besaß, und daß die Ringmauer, die von der Sebastianskapelle zur Grabenstraße hinunterzieht, nicht zur ersten Stadtbefestigung gehören kann, da sie vorher (wir denken an die Zeit um 1350) zwischen ein dort stehendes Haus und den hinter diesem gelegenen Garten (dem heutigen Areal der alkoholfreien Wirtschaft «zur Hochbrücke) gebaut worden ist (Urkunde 342 vom 14. September 1415).

Ebenso große Bedeutung kommt der Urkunde 538 vom 23. November 1437 zu. Jakob Huter, der Eigentümer des Hauses an der Halde, das zwischen Herrn Ulrichs Haus und dem Haus des Bürckli Wagner (Nr. 27) stand (es handelt sich um das Haus, das 1402 und 1415 als Eigentum der Familie Wöscher bezeugt ist), ist seinem geistlichen Nachbarn gegenüber folgende Verpflichtungen eingegangen: Durch ein Loch, das durch Herrn Ulrichs Haus führt, darf Huter kein Abwasser eines Sprachhauses (Aborts), sondern nur Wasser «so vom himel kunt und min tach ab rint» ableiten. «Mins herren hus hat ouch die rechtung, dz die lüt, so in dem selben hus wonent, durch min hus wandel sond haben zu dem loch, so durch das selb hus gat, ze wandlent und zu gand, wie dick (oft) sy des so in dem selben mins herren hus wonent, zuo dem selben loch bedörffent und sol ouch das vorgeschrieben min hus darhinder durch die ringmur noch über die ringmur us in mines herren garten (den er 1415 gekauft hatte) kein sprachhus deheins (keines) wegen gerichtet

haben. Zudem muß dafür gesorgt sein, daß die «heitre», die durch das Loch in Herrn Ulrichs Haus dringt, nicht abgesperrt werde. – Daraus muß vor allem geschlossen werden, daß sich der Priester das Durchgangsrecht zur Kapelle und zum Kirchplatz sicherte.

Am Haldenrank scheint noch ein zweiter Durchgang zur Kapelle offen gewesen zu sein. Aus Urkunde 423 vom 26. Februar 1425 vernehmen wir nämlich, daß das Gericht im Streite zwischen Heini Wöscher und dem Bürckli Wagner (im Haus Nr. 27, «zu St. Niklausen») wegen der Scheidemauer ihrer Häuser schlichtet. Wagner «darf innwendig sines huses an der mur durch uf sinen wandel haben und an die mur stützen legen..., doch sollte er noch sin nachkomen in die mur noch uff die mur nit varn (fahren)». Demnach wurde das Haus Nr. 27 (das normal zum Nachbarhaus steht) später gebaut als Haus Nr. 25.

Oberhalb des Haldenranks werden noch weitere Pfrundhäuser erwähnt. Nr. 31 war das *Neue Rosenkranz-Pfrundhaus* oder die *Surläuli-Pfrund.* Nr. 33 hieß *St. Damian.* In der Nähe wird einmal erwähnt *St. Martin.*

Damit schließt dieser erste Versuch, Gebäude, die kirchlichen und Schulzwecken dienten, zu lokalisieren. Dies war besonders bei den Kaplaneien schwierig, weil die in Betracht fallenden Angaben in den Urkunden sich sowohl auf Pfrundhäuser, als auch auf Privatbesitz der Kaplane beziehen können. Sicher ist, daß sozusagen alle Häuser am Kirchplatz (wenigstens zeitweise) kirchlichen Zwecken dienten und so ein geschlossenes «quartier latin» bildeten. Weitere Untersuchungen werden wohl Korrekturen und Ergänzungen bringen.

Paul Haberbosch